

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 18 (1991)

Artikel: Flawil hat ein Museum : am 9. September 1989 wurde das Ortsmuseum im Lindengut eingeweiht
Autor: Mäder-Bernet, Beatrice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flawil hat ein Museum

Am 9. September 1989 wurde das Ortsmuseum im Lindengut eingeweiht

Beatrice Mäder-Bernet, Flawil

Was es brauchte, bis das Ortsmuseum da war: Der lange Weg von der Idee bis zur Verwirklichung.

Die Idee, in Flawil ein Ortsmuseum zu errichten, reicht Jahrzehnte weit zurück.

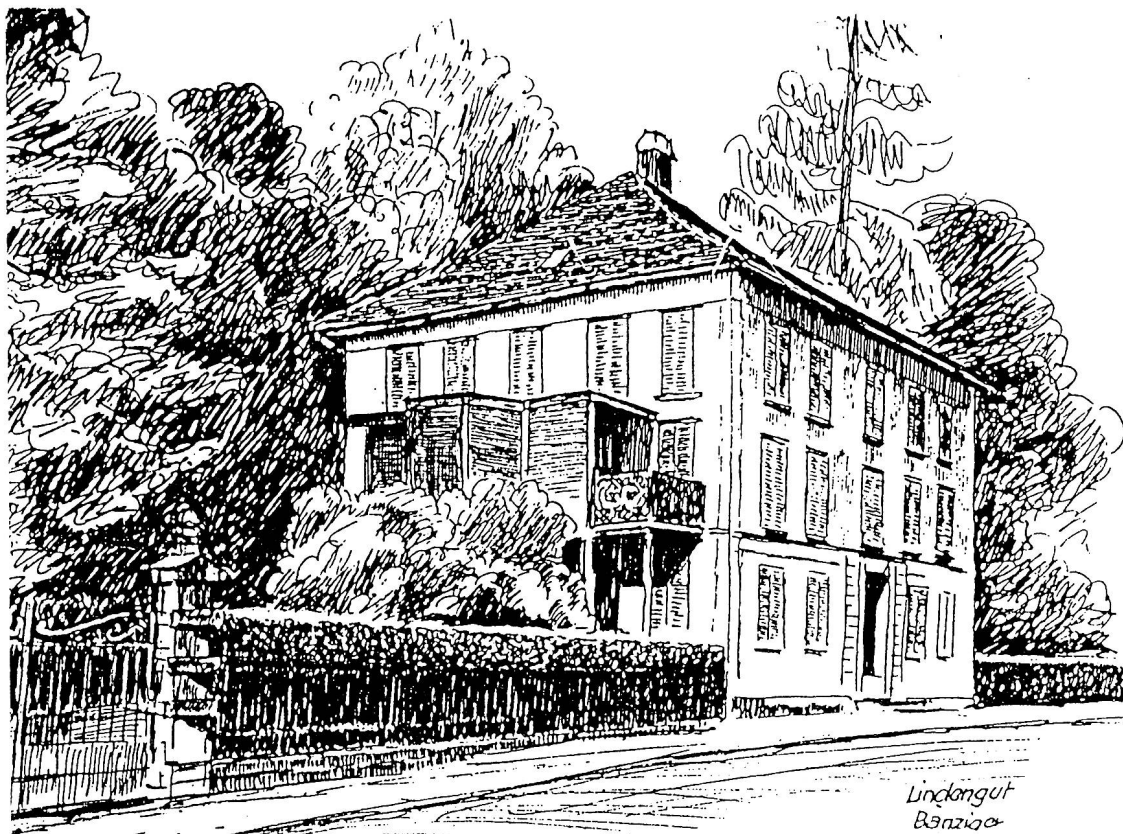
Der Bildhauer Johann Ulrich Steiger, aus altem Flawiler Geschlecht, hatte schon als Bub «mit anderen Einheimischen Freude an den alten Sachen der Vorfahren, an den Dingen und Bräuchen, die einfach da waren und in denen man lebte.» Die Auflösung der alten Flawiler Ortsbürgergemeinde im Jahre 1929 bezeichnet J. U. Steiger als Untergang der alten Ordnung im Dorf; die Aufgaben der Ortsbürgergemeinde gingen an die politische Gemeinde über. Die in die Minderheit gedrängten Ortsbürger hatten in den schwierigen dreissiger Jahren keine finanziellen Mittel, um etwas für die Erhaltung von Kulturgütern zu unternehmen.

In jener Zeit entstand aber in Flawil eine lose Vereinigung historisch interessierter Personen, die Geschichtsfreunde, – eine Flawiler Eigenheit! Jakob Leutwyler, 1933 als Reallehrer nach Flawil gewählt, fungierte als Präsident. Die sieben Mitglieder hiessen Alfred Hofmann, Heinrich Güttinger, Walter Giger, Dr. Ernst Grob, Oskar Wehrli, Rudolf Fischer und Willi Stahel. Die Geschichtsfreunde trafen sich gelegentlich, sichteten, sammelten, ordneten und archivierten alte Dokumente. Ebenso sicherten sie für Flawil typische Gegenstände in Hinblick auf ein späteres Museum.

1944 war es dem alten Dr. Wille zu verdanken, dass die kulturhistorische Schrift von Alfred Hofmann über die Flawiler Fuhrleute gedruckt werden konnte. Damit war ein wichtiger Schritt getan: Alfred Hofmann war ein eingessener Flawiler; er ging unter die Leute,



Ortsmuseum Flawil



Lindengut vor der Renovation. Zeichnung des Flawiler Dorfchronisten Gustav Bänziger.

war sattelfest in der Lokalgeschichte und weckte durch seine Publikationen das Geschichtsinteresse im Dorf. Den «Flawiler Fuhrleuten» folgte ein kleines Werk von Jakob Leutwyler. Seine «Geschichtlichen Betrachtungen» wurden 1945 vom Verkehrsverein Flawil herausgegeben. 13 Jahre später erschien im Auftrag der Gemeinde ebenfalls vom Lokalhistoriker Jakob Leutwyler das vielbeachtete Buch «Flawil in Wort und Bild», welches 1980 ergänzt und neu aufgelegt wurde. 1969 veröffentlichten die Geschichtsfreunde Alfred Hofmanns Schrift über Johannes Lüthi, den Flawiler Kunstmaler und Porträtisten aus dem letzten Jahrhundert, der 1844 den Stich «Flawyl von der Stocken aus» schuf.

Die Jubiläumsschrift von 1978 der Kath. Kirchgemeinde Flawil stammte wiederum aus der Feder des Geschichtsfreundes Leutwyler; dann, nach seiner Pensionierung, widmete der Lokalhistoriker zwei Jahre seines Schaffens der Evang. Kirchgemeinde, indem er ihr Archiv neu ordnete und 1983 die Geschichte der Evang. Kirchgemeinde schrieb, die 1985 anlässlich des Jubiläums gedruckt wurde.

Nun wieder zurück zur Geschichte des Flawiler Ortsmuseums:

1953 schrieb Arthur Lehner, langjähriger Präsident des Natur- und Vogelschutzvereins, in seinem Jahresbericht: «Es drängt sich die Frage auf, ob nicht eine Kommission gegründet werden sollte, die Schützenswürdiges in der Gegend registriert und dafür sorgt, dass es

erhalten bleibt.» Innerhalb des sehr aktiven Vereins wurde 1954 eine Heimatschutzkommission ins Leben gerufen; dieser Subkommission gehörten an: Apotheker Dr. Heinrich Kutter, Arthur Lehner, Emil Lenggenhager, Redaktor Dr. Erich Tenger und Oskar Wehrlin. Die damaligen Kommissionsmitglieder des Natur- und Vogelschutzvereins hatten also sehr richtig erkannt, dass im Zuge der Modernisierung des Dorfes Flawil unwiederbringliche Werte verloren gingen. An einer Sitzung kam ein Heimatmuseum zur Sprache, und es fiel erstmals der Vorschlag «Kühnisha» in der Gupfen. - Wir empfinden diese Gedankengänge heute beinahe als «kühnen Griff nach den Sternen», aber die «verwegenen Ideen der Grünen von damals», wie Arthur Lehner scherzhaft bemerkt, sind nun mehr als eine Generation später verwirklicht worden.

Man begann dann 1954 allerdings nicht mit dem Sammeln von Kulturgütern und liess den Museumsgedanken wieder fallen, weil das Anliegen «Gihrenmoos» Vorrang hatte. Acht Jahre lang arbeitete nun der Verein auf sein Naturschutzgebiet hin, bis 1962 die Stiftung «Natur- und Vogelschutzreservat Gihrenmoos» unter Dach war.

In den späten fünfziger Jahren nahmen die Flawiler Geschichtsfreunde den Museumsgedanken wieder auf. Bei den Zusammenkünften kam mit schöner Regelmässigkeit die Rede auf das bemalte «Kühnisha» im Dorfzen-

trum; man betrachtete allgemein das um 1750 gebaute Häuschen als geeignetes Gebäude für ein Heimatmuseum.

Dreissig Jahre später übergaben sinnigerweise Rudolf Fischer und Willi Stahel, die beiden heute noch lebenden Mitglieder der Geschichtsfreunde, die Hälfte des Vermögens ihrer ehemaligen Vereinigung dem Verein Ortsmuseum Flawil, was sicher voll im Sinne der anderen Wegbereiter lag!

Durch die Bilderserie «Flawil einst und jetzt», die der Grafiker Bernd Scherz im «Volksfreund» ab 1971 gestaltete, wurde man auf einen Neuzuzüger aufmerksam, der als erst Dreissigjähriger viel Erfahrung im Umgang mit Altertümern mitbrachte und dessen Sammlerleidenschaft ansteckend wirkte. Dieser Bernd Scherz griff die Museumsidee wieder auf und verfolgte sie derart hartnäckig und zielstrebig, dass Impulse, wie sie vom früh verstorbenen Werner Hügli, von J. U. Steiger und von Gemeindeammann Bruno Isenring ausgingen, zu einer Museumsgründung führen *mussten!*

Ab 1980 ging es wohl Zug um Zug vorwärts, doch überstürzte man nichts. Etwa 20 Flawiler aus allen Kreisen und «weitere an der Erhaltung von Kulturgütern interessierte Mit-

bürger» wurden im April 1980 vom Gemeinderat zu einer «Orientierung und Aussprache über die Schaffung eines Ortsmuseums» eingeladen. «Der Gemeinderat befasst sich schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken, in Flawil ein Ortsmuseum zu schaffen mit dem Ziel, Kulturgut von Flawil und Umgebung zu sammeln, vor der Vernichtung zu retten, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und der Nachwelt zu erhalten», hiess es sehr schön in der Einladung. Das hörte sich schon recht konkret an, – und wirklich wurde aus der angekündigten Orientierung gleich die Gründungsversammlung, zumal ein ausgezeichnete Statutenentwurf von Gemeinderatsschreiber Arthur Lieberherr schon bereitlag!

Im denkwürdigen Protokoll wurde festgehalten: «Um die Vereinsarbeit aufnehmen zu können, werden nach ausgiebiger Diskussion die Verwaltungsorgane bestimmt. In den Vorstand werden gewählt:

Aerni Kurt (Direktor der Stickereifirma A. Naef AG)

Bänziger Gustav (Dorfchronist)

Munz Arno (Fabrikant)

Scherz Bernd (Grafischer Gestalter)

Steiger Johann Ulrich (Bildhauer)»



Raum der Dorfvereine

Dazu kamen als «interessierte Frau» Elisabeth Gerschwiler (Papeteristin), als «eine Person aus der Lehrerschaft» Vreni Inglin (Primarlehrerin) und als «eine Person aus dem Gemeinderat» Gemeindeammann Bruno Isenring. Zum Präsidenten des Vereins wurde «anschliessend einstimmig Bernd Scherz bestimmt und mit Applaus bestätigt». Oskar Wehrlin und Ernst Schlegel waren die ersten Revisoren des Vereins.

«Spät kommt ihr, doch ihr kommt!» war Redaktor Hans Ruedi Fischer versucht auszurufen, als er über die Gründung des Vereins Ortsmuseum Flawil am Mittwoch, den 30. April 1980 im «Volksfreund» berichtete. «Mit Freude, ja Begeisterung hat man erste Schritte getan, Schritte, die der *Flawiler Vergangenheit eine Zukunft sichern* werden», schrieb Redaktor Fischer weiter. Der Gemeinderat stellte der Trägerschaft des Ortsmuseums das «Kühnis- haus» in Aussicht. «Im Hinblick auf die Schaffung eines Museums wird das «Kühnis- haus», Gupfengasse 1, inskünftig für diesen Zweck unentgeltlich freigestellt.»

Der Verein Ortsmuseum erfreute sich von allem Anfang an eines regen Zuspruchs. Bis Ende 1980 waren mehr als 350 Personen dem Verein beigetreten; bei der ersten HV zählte man fast 400 Mitglieder. Das im Moment wichtigste Problem Anfang 1981 war, ein Gebäude für das stetig wachsende Museumsgut zu finden. Im Protokoll der 4. Vorstandssitzung findet sich der Grundsatz: «Es wird beschlossen, alle zur Schenkung angebotenen Gegenstände anzunehmen.» So kam das Ortsmuseum auch zu so sperrigen Gütern wie dem kompletten mechanischen Stellwerk des Bahnhofes Flawil und zu einer kellerfüllenden betriebsbereiten Handstickmaschine...

Als ein Ortsmuseum für Flawil in greifbare Nähe rückte, äusserte sich Jakob Leutwyler eher skeptisch: Es gebe so viele und schöne Museen! Wenn schon, dann müsse jenes in Flawil etwas Spezielles werden, ein für das Dorf wegen der Fuhrleute und wegen der Textilindustrie spezifisches Museum. Auch der kantonale Denkmalpfleger warnte vor einem allgemein gehaltenen «Dutzendmuseum». Diesem Aspekt wurde Rechnung getragen. Schon in den allerersten Sitzungen wurde im Museumskonzept der Textilindustrie, besonders der Stickerei, der bedeutendste Platz zugewiesen.

Am 4. März 1981 prüfte der kantonale Denkmalpfleger mit acht Personen das «Kühnis- haus» auf seine Eignung. Aber «das prächtige kleine Haus am Bärenplatz» erwies sich wegen zu niedriger Zimmer, zu wenig Raum und Platz eindeutig als ungeeignet. Die Kommission besichtigte am selben Nachmittag gleich nebenan das ebenfalls bemalte und auch gemeindeeigene Kommandant-Steiger-Haus, das von den Räumlichkeiten her sehr wohl geeignet schien; aber man fand es schade, ein

derart intensiv bewohntes Haus in ein unbe- wohntes Museum umzuwandeln. Man erwog die menschlichen Probleme bei Kündigungen und die finanziellen Folgen durch Mietzins- ausfälle. Ganz lapidar heisst es im Protokoll vom 4. März 1981: «Die Gemeinde sah sich im Moment nicht in der Lage, irgend ein anderes geeignetes Haus anzubieten.» An die zehn Lokalitäten wurden in der Folge genannt – und gleich wieder verworfen. «Als vorübergehende Lösung (für die Lagerung von Museumsgut) würde sich» laut Protokoll vom 8. Januar 1981 «eventuell die Wohnung ob dem Blumenge- schäft Engetschwiler anbieten». Man er- wählte das Rathaus Burgau, den Hirschen Oberglatt und das alte Realschulhaus. Sogar die ehemalige Mechanikerwerkstatt Knöpfel im Oberdorf wurde geprüft; auch von der Lie- genschaft Siegmann und der Strickerei Schoch war die Rede. Der Aufruf an die Be- völkerung durch einen Zeitungsartikel brachte nicht eine einzige Anregung, was sei- tens der Museumskommission mit grosser Enttäuschung registriert wurde. Man gab sich also alle erdenkliche Mühe, ein als Museum geeignetes Haus zu finden. Inzwischen schaute sich die Kommission aber auch über die Region hinaus um: Wie sehen die Orts- museen in anderen Dörfern aus? Wie ist man dort beim Aufbau vorgegangen?

Dann tauchte der Name «Lindengut» auf! Herr Kurt Aerni schlug laut Protokoll vom 2. April 1981 vor, «bei der Besitzerin des Linden- gutes durch eine Delegation Anfragen vor- bringen zu lassen». Am 11. Juni 1981 wurde im Protokoll festgehalten: «Es scheint, dass durchaus damit gerechnet werden kann, dass uns von Dr. Schiess die Liegenschaft Linden- gut zur Verfügung gestellt wird». Zwei Monate später stand puncto Räumlichkeiten «das Lin- dengut in vorderster Linie». Nach der Sitzung vom 24. September 1981 vermerkte der Aktuar Gustav Bänziger im Protokoll: «Weitere Ver- handlungen und eine Besichtigung der Räum- lichkeiten durch die Herren A. Munz und B. Scherz führten zu folgendem Resultat: Herr Rolf Schiess wäre bereit, Abklärungen mit der Gemeinde über eine «Stiftung Lindengut» im Sinne einer Museumsgestaltung in die Wege zu leiten.» Schmunzeln darf man über die Protokollstelle: «Der Vorstand ist einhellig der Meinung, dass eine Kombination mit einem Jugendlokal nicht wünschenswert ist».

Zwei Monate darnach, – die Sitzungen folg- ten einander rasch –, «sehen optimistische Stimmen die Präsentation eines Teils der bis- her gesammelten Schätze bereits jetzt in einem Zimmer des Lindengutes. Man ist sich zwar nach ruhiger Überlegung bald einig, dass solche Pläne bei Dr. Rolf Schiess eher als Un- geduld und Nötigung eingestuft werden könnten», – liess es also bleiben.

Anlässlich der offiziellen Jubiläumsfeier zum 125jährigen Bestehen der Firma Habis Textil



Die Ottiker-Stube

AG wurde am 27. August 1982 Gemeindevorstand Bruno Isenring «eine Schenkungsurkunde überreicht, mit welcher einer bis Ende 1983 zu gründenden Trägerschaft nach Wahl die Liegenschaft «Lindengut» oder der Betrag von Fr. 125 000.– zur Erfüllung kultureller Aufgaben, insbesondere zur Errichtung eines Ortsmuseums, geschenkt wird».

«Der Vorstand nimmt mit grosser Freude davon Kenntnis, dass es bald einen wichtigen Schritt vorwärts gehen wird. Er beschliesst, die Herren Scherz und Munz zu beauftragen, Herrn Rolf Schiess unsere Freude über die Schenkung zum Ausdruck zu bringen und unsern Dank abzustatten.»

Nach längeren Beratungen wurde für das Lindengut die Form einer Stiftung gewählt. Als sogenannte Widmung entstand die öffentliche Urkunde des Abtretungsvertrages der Liegenschaft Lindengut von der Firma Habis Textil AG an die Stiftung. Der Grundbuchverwalter Paul Hochuli erledigte den grundbuchamtlichen Teil der Schenkung; der Eigentumsübergang gemäss Grundbuch erfolgte am 13. Dezember 1983.

Wie viele Personen mussten doch auch hier wieder zusammenwirken, damit die Stiftung Lindengut errichtet werden konnte! Rudolf Fischer erklärte sich auf Anfrage bereit, das Amt des Stiftungsratspräsidenten zu übernehmen. Rolf Schiess wurde gebeten, als Vizepräsident im Stiftungsrat mitzumachen. Arno Munz, Dr. Franz Humbel, Bernd Scherz, Brigitt Peter-Scholl und Margrit Holenstein ergänzten den Stiftungsrat «als Vertreter oder Träger kulturellen Lebens in der Gemeinde Flawil».

Dr. Ernst W. Alther, August Holenstein und juristische Berater setzten die Stiftungsurkunde auf, die am 28. November 1983 von Rolf Schiess und Heinz Widmer als Vertreter der Stifterfirma Habis Textil AG und vom Urkundsbeamten des Kantons St.Gallen, Josef Kalberer, unterzeichnet wurde. Der feierliche Akt der Stiftungerrichtung erfolgte am 28. November 1983 um 17.00 Uhr im Haus Lindengut selbst, und zwar in der alten, schönen, noblen Ottikerstube.

Nach 25 Stiftungsratssitzungen musste Rudolf Fischer 1986 das Präsidium aus gesund-



Maschinengestickte Bordüren. Dahinter eine «Calculator-Rechenwalze», die bei der Stickereifirma A. Naef AG, Flawil, bis etwa 1960 im Einsatz stand. Der «Calculator» beruht auf dem Prinzip des Rechenschiebers. Mit seiner Hilfe konnte man den Stichpreis ermitteln und damit den Meterpreis des bestickten Stoffes berechnen.

heitlichen Rücksichten an Konrad Bodenmann weitergeben. Als Vertreter des Gemeinderates folgte auf Dr. Franz Humbel vorerst Josef Schwager und später Stefan Haunreiter. Den nächsten Schritt in Richtung Museum bildete die Gründung von Kommissionen: In der vom Stiftungsrat bestimmten Finanzkommission wirkten Paul Schnider, Rudolf Dietiker und Max Ehrensperger.

Eine Riesenarbeit wartete auf die Baukommission. J. U. Steiger stand der Kommission vor, Alois Signer, Werner Etter, Werner Abegg, Bosco Büeler und Hans Hofmänner gehörten ihr an. Alt Malermeister Hans Hofmänner leistete der Allgemeinheit sowohl bei der Renovation des Lindenguts als auch beim Aufbau des Museums unschätzbare Dienste. 1982 bei der Hauptversammlung als neuntes Vorstandsmitglied gewählt, – laut Protokoll konnte er «diese Wahl in seinen Ferien zur

Kenntnis nehmen» –, übernahm Hans Hofmänner vorerst die sehr arbeitsintensiven Hauswartdienste: Überwachung der leeren Gebäude, Kontrollen, Ordnung im Park, Aufsicht während der Aussen- und Innenrenovation.

Die Baukommission machte sich nach der ersten Sitzung vom 28. Januar 1984 gleich an die Planungsarbeit. Dem Kommissionspräsidenten J. U. Steiger verdanken wir viele gute Ideen bei der Bewältigung der Aufgaben einer umfassenden Aussen- und Innenrenovation der Liegenschaft Lindengut. Die mächtige Wurzelplastik «Der Föhn», die der Holzbildhauer J. U. Steiger im Mai 1986 in den Lindengutpark gesetzt hat, wird auch in Zukunft Zeugnis ablegen von seiner überragenden Fantasie und Gestaltungskraft.

Die vordringlichste Arbeit bei Renovationsbeginn war die Instandstellung aller Dächer; be-

sonders Remise und Hinterhaus hatten unter eindringendem Regenwasser sehr gelitten. Dann wurde 1985 das Lindengut einer «sanften Renovation» unterworfen, wobei Stiftungsrat und Baukommission immer wieder Rücksprache mit der kantonalen Denkmalpflege nahmen. Im Parterre des Herrschaftshauses musste eine Zwischenwand herausgebrochen werden, damit man einen grossen Raum für Ausstellungen und andere Anlässe gewinnen konnte. Der Einbau einer Abwartwohnung im Estrich erforderte das Anbringen von Dachgauben. Diese sehen heute aus als ob sie schon immer dagewesen wären. Das Entfernen der Mauer und Einsetzen von Dachgauben waren die einzigen grösseren Eingriffe, die vorgenommen werden mussten, wenn man absieht vom Absenken des Kellerbodens um 80 cm, damit im Kellerraum die Stickmaschine untergebracht werden konnte.

Über Wochen hinaus beschäftigte sich Malermeister Hans Hofmänner im Sommer 1985 mit der Farbgebung für die Fassaden. Da er das Lindengut in bezug auf Architektur und historische Bedeutung als ungewöhnlich auf-

fasste, wollte er das 200jährige Herrschaftshaus auch in der Farbe besonders hervorheben. Die guten Proportionen und die interessante Gliederung der Fassade forderten den Maler in Hans Hofmänner geradezu heraus, alle Möglichkeiten der farblichen Gestaltung durchzuspielen. In unzähligen Farbskizzen variierte und nuancierte er, bis er die ausgewogene Lösung in einem dezenten Altrosa, kombiniert mit einem ganz hellen und einem ziemlich dunklen Grau fand. In diese Richtung wiesen übrigens Reste eines rötlichen Kalkanstriches, den Huldreich Ottiker wahrscheinlich 1882 beim Erwerb der Liegenschaft hatte anbringen lassen.

Heute präsentiert sich das Lindengut im schönen Park mit den alten Bäumen zu jeder Jahreszeit prächtig im neuen Gewand.

Als versierter Bauführer stellte der bewährte Alois Signer bei der Lindengut-Renovation seine hervorragenden Qualitäten unter Beweis. Er brachte das Kunststück fertig, die 1½ Jahre dauernde Bauzeit fristgerecht abzuschliessen und durch seine Umsicht erst noch eine Kostenunterschreitung von Fr. 9800.– zu erzielen! Guter Wille und Idealismus aller Be-



Der Stickereiraum

teiligten hätten dieses Resultat möglich gemacht, meint Alois Signer in seiner Bescheidenheit.

Im Mai 1986 fand die Eröffnungsfeier für das renovierte Lindengut statt. Am 24./25. Mai durfte die Bevölkerung in den neuen Räumen auch eine erste Bilderausstellung erleben. Seither wurden viele Ausstellungen aller Art im Lindengut gezeigt; es herrschte also reges Leben in dem Haus schon vor der eigentlichen Museumseröffnung. Wer organisierte alle diese Veranstaltungen? Das war die Aufgabe der im Herbst 1985 geschaffenen Betriebskommission. Unter Präsident Dr. Hans Ueli Hofer entfaltete die BK mit Rudolf Dietiker, Helga Giger, Brigitt Peter, Patrick und Theres Roth, Bernd Scherz und dem Abwart-Ehepaar Christine und Armin Schmucki eine fantasievolle, rege Tätigkeit. Erika Remund und für ein Jahr auch Markus Huber stiessen dazu; sie ergänzten das Team nach dem Wegzug des Ehepaars Roth. Im Frühling 1987 bezogen Barbara und Richard Osterwalder-Mauch die Abwartswohnung im obersten Stock, und sie sind seither «von Amtes wegen» Mitglieder der BK.

Im Vorstand des Vereins Ortsmuseum gab es im Lauf der Jahre einigen Wechsel: Dr. Franz Humbel vertrat den Gemeinderat von 1981 bis 1988, dann war es Elsi Bachmann. 1982 erweiterte man im Hinblick auf arbeitsintensive Zeiten den Vorstand auf 9 Mitglieder. (Die Wahl von Hans Hofmänner stellte sich ja sehr bald als Glücksfall fürs Lindengut heraus!) Bei der Hauptversammlung vom 5. Mai 1983 kamen Beatrice Mäder und Rudolf Dietiker, dieser als gewiefter Kassier, neu in den Vorstand, da Elsbeth Gerschwiler und Kurt Aerni zurücktraten. Die beiden Bänkler Ernst Siegl

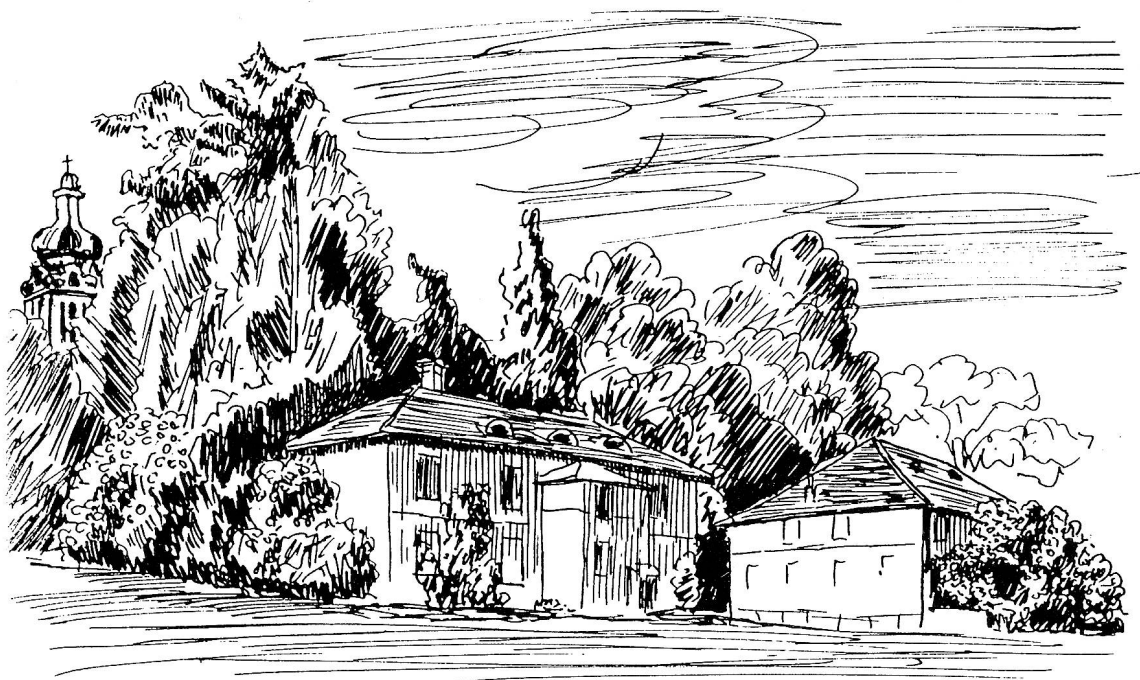
und Erich Bilger übernahmen 1983 die Revision, wobei Ernst Siegl in «seinen» Jahren den Revisorenbericht jeweils Cabaret-reif vortrug, versteht sich. Altershalber zog sich Gustav Bänziger zurück. Mit Matthias Häni trat erfreulicherweise ein ganz junger Flawiler in den Vorstand ein. Ruedi Dietiker übergab die Sorge um die Finanzen Paul Altenburger. Die allzeit unternehmungslustige Ella Steuerer und der Postkartensammler Kurt Anderegg wurden gerne in den Vorstand des Vereins aufgenommen. Schön, dass Bernd Scherz immer noch als erfahrener Präsident amtet.

Nun folgt das allerwichtigste Kapitel: Die Einrichtung des Ortsmuseums! Über drei Jahre lang arbeitete die Einrichtungsgruppe daran. Mindestens jeden Donnerstag traf man sich im Lindengut, vorerst um die musealen Reichtümer zu sichten und zu katalogisieren.

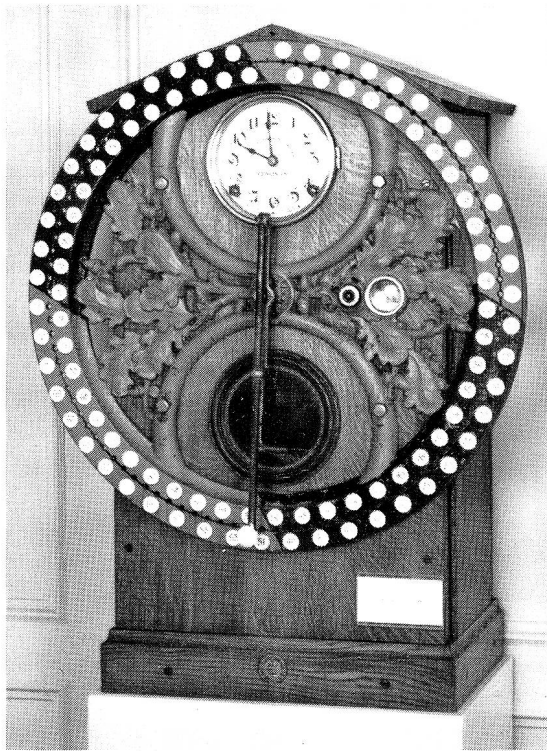
Hans Hofmänner führte viele anfallende handwerkliche Arbeiten aus, und seine Spezialität, das Beschriften, war lange sein Hauptjob. Gustav Bänziger und Beatrice Mäder, Ruedi Surer, Hanni Hauser, Margrit Anderegg, Ella Steuerer und vom Grafischen her immer wieder Bernd Scherz, sie alle trugen das Ihre bei.

Mit grosser Freude wirkte «der harte Kern» der Einrichtungsgruppe, bestehend aus Ella und Hans-Peter Steuerer, Margrit Anderegg, Hanni Hauser, Hans Hofmänner und Willi Stahel und ruhte nicht, bis die Ausstellungsräume gediegen und gefällig gestaltet waren. Zeitweise wurde der Fachmann Max Winiger vom Historischen Museum St.Gallen als Berater beigezogen.

Der 86jährige Willi Stahel hat sich «schon immer mit Altertümern befasst und nie etwas



Das Lindengut von Norden



Stempeluhr um 1900

weggeworfen». (Zum Glück besitzt er ein grosses Haus!) Der alte Flawiler, mit Humor und einem fabelhaften Gedächtnis ausgestattet, war seit der Gründung des Vereins Ortsmuseum als treues Mitglied dabei, und er rühmt sich, als erster für ein Museum das Wort ergriffen zu haben, als Gemeindeammann Bruno Isenring bei der denkwürdigen Zusammenkunft vom 30. April 1980 im Gemeindehaus das Wort freigab...

Wenn beim Einrichten des Museums für ein Thema, welches die Einrichtungsgruppe gestalten wollte, ein Gegenstand fehlte, brauchte Ella Steurer nur zu sagen: «Gell, Willi, das hast du sicher daheim, bring es bitte nächsten Donnerstag mit!»

Aus der Feder von Willi Stahel stammt übrigens auch eine 1979 verfasste Zusammenstellung der früheren Besitzer des Lindenguts.

Auf diese Forschungsarbeit stützte sich Gustav Bänziger, als er für die ansprechende Broschüre «Ortsmuseum Flawil» den Text über die Lindengut-Geschichte schrieb und mit Federzeichnungen versah. Das Heft wurde auf die Museums-Einweihung hin vom Verein Ortsmuseum Flawil herausgegeben. Aussagekräftige Fotos von Anita Mettler illustrieren die Erläuterungen von Felix Engler und Hans-Peter Steurer. Die Gestaltung des Heftes lag in den Händen von Bernd Scherz.

Die Museums-Einweihung am 9. September 1989 – ein grosser Moment für alle Beteiligten und für das ganze Dorf! *Der Flawiler Vergangenheit ist damit eine Zukunft gesichert worden*, wie es Redaktor Hans Ruedi Fischer fast 10 Jahre vorher ausgedrückt hat.

Das «Lindengut» in Flawil (laut Ortsbild-Inventar 1985)

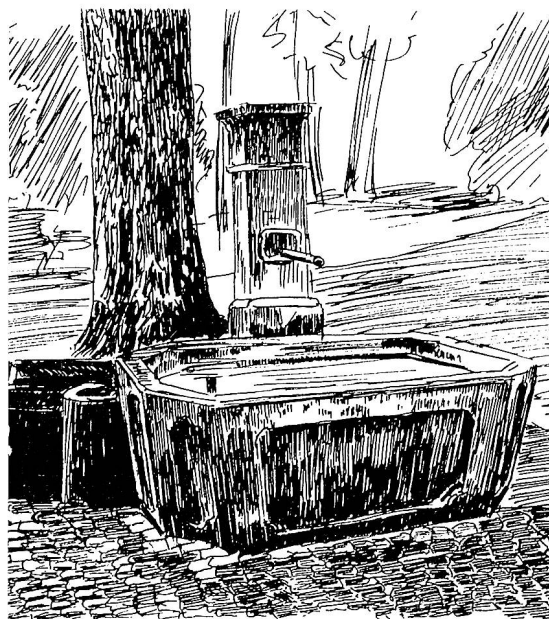
Hauptgebäude: Spätklassizistische Fabrikantenvilla, erbaut vor 1848. Einfacher Baukubus mit Walmdach, massives Sockelgeschoss mit Mauerquader-Andeutung im Verputz, darüber zwei verschindelte gestrickte Geschosse mit Einzelfenster. Dachgesimse mit hohem umlaufendem Fries am Kniestock, mit kreisförmigen Verzierungen, darüber Zahnstab und schmale, glatte Dachuntersicht. Strassenfront fünfachsiger mit zentraler Eingangspartie mit klassizistischem Sandsteinportikus, historische, aufwendig gestaltete Haustüre. Einfache Ecklisenen. An der Rückseite der Treppenhauseinsal mit Hintereingang. Strassenseitige Einfriedung mit manieristisch anmutenden Granitpostamenten mit Pinienzapfenkrönung. Geschmiedeter Zaun.

Remise und Rossstall: Oekonomiegebäude zur Villa, mit Walmdach. Erdgeschoss mit Sichtmauerwerk, Obergeschoss mit Leistenschirm mit arkadenartigem oberen Abschluss und ornamental ausgebohrten Lüftungslöchern.

Gesindehaus: Zweigeschossiger klassizistischer Zweckbau mit Walmdach, älteste Bezeichnung als «Gartenhaus mit Tröckne». Erbaut vor 1848.

Gartenhaus: Groteskes, aufwendig gestaltetes, gestricktes Gartenhaus mit Krüppelwalmdach und ursprünglicher Eternitdeckung. Über dem einen Flügel ein Dachreiter mit ursprünglichem Eisenzierat an der Spitze.

Lusthäuschen: Zierlicher offener Eisenpavillon mit Pagoden-Blechedach und seltsamer, wuchtiger, hölzerner Dachkonstruktion im Innern.



Der Brunnen im Hof

Rückblickend kann der Werdegang des Museums mit einer Partie Schach auf dem «Schachbrett» des Flawiler Gemeindewappens verglichen werden: Fortschritte und Rückschläge, Abwarten und Vorwärtsdrängen, ein stetiges Abwägen und Aufeinander-angewiesen-sein, bis schliesslich aus dem Zusammenspiel von kleineren und grösseren Einsätzen ein schönes, gutes, dauerhaftes Werk entstanden ist – das Ortsmuseum im Lindengut, Flawil.



Scherz Bernd
Präsident



Isenring Bruno
Gemeindevorsteher



Schiess Rolf
Stifter

Ohne Fotos: Altenburger Paul, Anderegg Margrit, Anderegg Kurt, Bilger Erich, Engler Felix, Flammer Arnold, Gerschwieler Elsbeth, Giger Walter, Dr. Grob Ernst, Gut Doris, Güttinger Heinrich, Häni Matthias, Haunreiter Stefan, Hauser Hanni, Hilligardt Hans, Hochuli Paul, Holenstein Alfons, Holenstein Margrit, Huber Markus, Hügli Werner, Kalberer Josef, Dr. Kutter Heinrich, Lehner Arthur, Lenggenhager Emil, Roth Patrick und Theres, Schmucki Armin und Christine, Schwager Josef, Siegl Ernst, Dr. Tenger Erich, Dr. Wille Walter, Winiger Max, Zogg Ruth.

Mit Fotos: 1) Abegg Werner, 2) Aerni Kurt, 3) Dr. Alther Ernst W., 4) Bänziger Gustav, 5) Bachmann Elsi, 6) Bodemann Konrad, 7) Büeler Bosco, 8) Cadurisch Albert, 9) Dietiker Rudolf, 10) Ehrensperger Max, 11) Etter Werner, 12) Fischer Hans Ruedi, 13) Fischer Rudolf, 14) Giger Helga, 15) Hofmänner Hans, 16) Hofmann Alfred, 17) Holenstein August, 18) Held Claire, 19) Dr. Hofer Hans Ueli, 20) Dr. Humbel Franz, 21) Inglin Vreni, 22) Leutwyler Jakob, 23) Lieberherr Arthur, 24) Mäder Beatrice, 25) Munz Arno, 26) Mettler Anita, 27) Osterwalder Barbara, 28) Osterwalder Richard, 29) Peter Brigitt, 30) Remund Erika, 31) Schlegel Ernst, 32) Schnider Paul, 33) Steuer Ella, 34) Steuer Hans Peter, 35) Steiger J. U., 36) Stahel Willi, 37) Signer Alois, 38) Surer Ruedi, 39) Widmer Heinz, 40) Wehrli Oskar.

